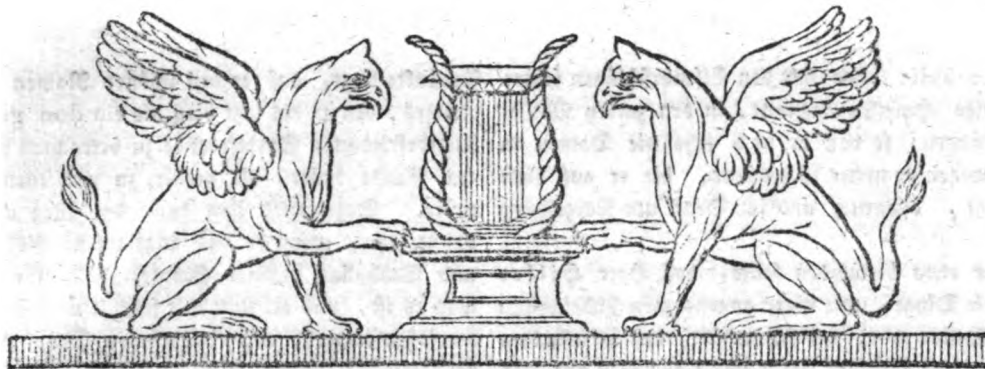


1806.

No. 2.



**T a r t a r u s.**

---

Zeitung für Poesie, Kunst und neuere Zeitgeschichte.

---

Sonntag, den 5. Januar.

---

Kleine Reiseabenteuer einiger Dichter aus dem  
Beckerschen Almanach, auf ihrem Wege nach Elz-  
sium, im Januar 1806.

Beim Anfang der Reise waren die Herrn und Damen  
sämtlich recht munter und aufgeweckt. Herr Gries,

so wie wir die Thore des Tartarus passirt hatten, sang mit fröhlichem Muth die ersten Strophen seines Reiseliedes:

„Lebt denn wohl, ihr dumpfen Mauern,  
Endlich lächelt mir das Glück,  
Alles Zagen, alles Trauern,  
Laß ich fröhlich hier zurück.  
Wohl, ich wandre nun in's Weite,  
Frühling lockt mich und Natur,  
Meine Cithre an der Seite,  
Wandl' ich zu Elysiums Flur.“

Die Herren Schnorr und Zingg fanden, daß die Gegend um Elysium ganz allerliebft, und auf einem gewissen Punkte außerordentlich viel Aehnlichkeit mit Schandau und der Sächsischen Schweiz habe; sie beschloßen deshalb, einen Prospekt davon aufzunehmen, und diese Zeichnung dem seligen Spazier, der seine Zeitung für die elegante Welt auch noch in Elysium fortsetzt, sogleich nach ihrer Ankunft daselbst mitzutheilen.

Frau von Bachtolsheim sang ein schönes ermunterndes Lied, unter dem Titel: Die beiden Schalen, das wir aber, da wir just am Lethe waren, eben so schnell wieder vergaßen, als wir es gehört hatten. Wie gesagt, im Anfang der Reise war Alles recht munter und aufgeweckt. Nach und nach aber entsank Einigen von unsern Reisegefährten der Muth. Elamer Schmidt war Einer der Ersten, der klagte, daß seine Beine anfangen, ihm müde zu werden; ja er stolperte sogar über seine eigenen Füße; und das eben, als er Herders Adrastra, die uns am Eingange des Elysiums begegnete, folgendes Kompliment machen wollte:

„Adrastra, (so sing er an) schütze den Schlaf des göttlichen Sängers,  
Und den Boden vor einbrechenden Nesselgesträuch!“

Wir sahen auch, daß Adrastra diese Höflichkeit recht gut ausnahm und sich mit ihm in ein vertrauliches Gespräch einließ. Während indeß, daß sie so miteinander sprachen, ereignete sich hinter uns folgender Vorfall: Bürger, der so eben auch zur Gesellschaft gekommen war, hatte nämlich einer Madam Friederike S., die in der schönsten Muttereklasse ein Liedchen trällerte, das sich so anfang:

„Seht mein holdes Kind, o seht,  
Wie es meinem Schoos entschläpft,  
Wie es sich im Kreise dreht,  
Und um meine Blumen häpft“

mit seinem:

„Seht mir doch mein holdes Kind,  
Mit den goldnen Zottelbüscheln,  
Blauen Augen; rothen Wächeln u. f. w.“

recht ungalant alle übrigen Strophen glatt vom Munde hinweggenommen. Er bedrohte sogar Langbein, der sich indessen herzhast zur Wehre setzte, und einen großen Theil seiner Originalität zu behaupten wußte. Das gab, wie man leicht denken kann, einen verteuflerten Lärm. Ziedgen selbst fing an bange zu werden. Er hat deßhalb Herder, der sich denn auch human für ihn ins Mittel schlug. Vorher aber sagte er ihm, doch so, daß wir Andern es auch hören konnten, ins Ohr: „Mein lieber Ziedge, ich weissage nichts Gutes, sobald ihr Abdalard daran kömmt. Lassen Sie uns als Männer aufrichtig mit einander zu Werke gehn! Was Sie uns geben, ist nicht Abdalard, der fein und zartfühlende Klosterbruder, sondern vielmehr ein schwammiger, dicker und aufgedunsener Castrate, der mit Verlust des irdischsten Theils seines Körpers, sich keinesweges der groben Begierden desselben entäußert hat, Stellen, wie die folgenden:

„Haltet ein, ihr Furien und sendet  
Nicht der Unschuld dieses Strafgericht,  
Wohl hat mich ein Dämon tief geschändet,  
Schrecklich tief — doch er vergriff sich nicht.“

oder:

„Na der Dämon, der mit wildem Wüthen  
Niederwürgte meine ganze Ruh.“

zeigen von der Korpulenz seiner Gefühle. Sie zeigen aber auch zugleich, daß Sie dasjenige, was ich über das Wisderstrebende dieses Stoffes, so wie über Bürger's und Popen's Heloise, in dieser Hinsicht gesagt, entweder nicht gelesen, oder doch nicht gehörig verstanden haben. Ueberhaupt verwechseln Sie noch viel zu oft den Prunk der Gefühle mit dem ächten Ausdruck derselben, der immer einfach ist. Sie streben viel zu unbedachtsam nach Farbe, und viel zu wenig nach Zeichnung. Der Reim ist ihr Souverain; er giebt ihnen meistens die Ideen an die Hand, statt daß er sie von ihnen als Unterthan empfangen sollte. Wie sie sind, kommen Sie mir fast wie ein kleinstädtischer Schauspieler vor, der den Gipfel seiner Kunst in ein lautes Schreien und in ein übertriebenes Gebärden und Ortmassenspiel setzt.“ Herder wollte noch weiter in dieser Anklage fortfahren, als Bürger mit verdoppelten Schritten auf uns zukam, und da er erfuhr, wovon die Rede sey, uns fragte: warum wir so viele Umstände machten, da doch bekanntermaßen das ganze Stück, in Pausch und Bogen, Stil, Ausführung, Metrum, Sprache, kurz Alles, wozu einige Erfindung gehöre, von ihm entlehnt und sein Eigenthum sey. Als ihm Ziedge dieses abläugnete, kam es zwischen beiden zu einem förmlichen poetischen Wettstreit, den wir uns vorbehalten, umsonst Lesam im nächstfolgenden Blatte mitzutheilen.



## T a r t a r u s.

Zeitung für Poesie, Kunst und neuere Zeitgeschichte.

Sonntag, den 12. Januar.

**Kleine Reiseabenteuer einiger Dichter aus dem Beckerschen Almanach.**

(Beschluß der in Nr. 2. abgebrochenen Rezension.)

**Liedgens und Bürgers poetischer Wettstreit.**

Zuerst forderte demnach Bürger Herrn Liedge förmlich heraus, daß er ihm nur eine Stelle aus seinem *Abdard* nennen möchte, die er ihm nicht mit einer schönern und besseren, aus seinem *Abdard* und *Heloise*, besetzen könnte. Das wollen wir sehen, rief Liedge und deklamirte sogleich, wie folgt:

„Täglich thu' ich, was ich täglich säge,  
In gewählter Stunde fast es mich,  
Und der Muttergottes heil'ge Säge;  
Heloise, mahnen mich an Dich.“

Dassirt! rief Bürger, aber besser ist besser! Er nahm darauf folgendermaßen das Wort:

„Mögenhalben fliebt mit leisem Gange  
Zwischen Gott und mich dein Bild sich hin:  
Dich vernimmt in jedem Chorgesange  
Das gedäuschte Ohr der Schwärmerin.“

Liedge.

„Tief erschüttert weinten alle Herzen;  
Senker a:hmete die Tempelluft,  
Und wie Geister wandelten die Kerzen  
Bitternd durch den blauen Altarduft.“

Laß sie wandeln! rief Bürger, und höre mich an! Er deklamirte darauf eine Stelle seines Gedicht's, die uns alle, so viel wir Unser waren, in ein süßes Träumen versetzte; ja Liedgen selbst ein sanftes Erstaunen ablockte. Sie hieß so:

„Wenn vom Altar, bis zum Tempelbogen,  
Blau die süße Weihrauchwolke schwebt,  
Und sich steigend mit den Orakelwogen  
Himmelan die trunkne Seel' erhebt:  
Dann zerhört auf einmal der Gedanken  
Glücksticker an dich des Festes Glanz:  
Alles seh' ich durch einander wanken,  
Priester, Kerzen, Rauchfaß und Kronkranz;  
Fühle tief in einem Feuermeeere  
Meine Seele brennend untergehn,  
Während daß in Flammen die Altäre,  
Und umher die Engel jitternd stehn.“

Liedge, wie gesagt, fühlte sich beim Schluß dieser Worte selbst so bewegt, daß er nicht recht wußte, was er vordringen sollte. Auf die legt aber erhöhte er sich doch und frug Bürger: ob er es ihm denn auch abklugnen wolle, daß die folgenden Blumen auf seinen Beeten gewachsen wären?

„Heloise, Flammen kaum entschlafen,  
Reizet milbes Del von Neuem auf;  
Engel Gottes können schrecklich strafen;  
Jugend blickt die Schuld zur Unschuld auf.“

Mein, sagte Bürger, sie sind dein: und da sie einmal da sind, und das Del auch: so mögen sich deine Engel einen Salat davon machen: ich will ihnen einen guten Appetit dazu wünschen. —

Somit wandte er ihm den Rücken, und ging fort; — denn ein anderer Auftritt beschäftigte so eben die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Ein junger Dichter, aus derselben Gesellschaft, hatte nämlich kaum die erste Strophe seines Gedicht's, das, wo ich nicht irre, den Titel: „Lob der Mahleret führte“ und dessen Anfang so lautete:

„Schon klang die Flur von holden Weisen,  
Die Charis führt den heiligen Reihn,  
Nad in der Menschheit frommen Kreisen  
Rehrt freundlich der Olympos ein.“

zu deklamiren angefangen: als das Gerücht sich überall verbreitete, daß Schiller, der Sänger der Götter Griechenlands und der Künstler, so eben angekommen und in Elysium sey. Auf diese Nachricht eilten sogleich die alten Tragödiendichter Aeschylus und Sophokles, damit sie ihren werthen Mitbruder bewillkommen, an die Thore der Stadt: aber ihr Erstaunen wuchs zu keinem geringen Grad, als sie, statt des berühmten Schillers, gleichsam nur eine schwache Nachahmung seines Schattens, oder vielmehr kaum einen Schatten seines Schattens gewahr wurden, der, wie sie auch bald darauf, aus dem Munde der Verdunstigen, in dieser Gesellschaft selbst, zu hören Gelegenheit hatten, nur von denjenigen Menschen auf der Oberwelt, die in der Kritik noch nicht bis drei zu zählen im Stande sind, der zweite Schiller genannt worden sey. Der Vorfall hatte indeß für diese Herren die unangenehme Folge, daß der alte Aeschylus, böse über den Betrug, den man ihnen gespielt, fest darauf bestand: man sollte diese ganze neue Dichtergesellschaft sogleich aus dem Elysium verbannen: bis die milderdenkende Atrastea sich auch hier wieder in's Mittel schlug, und Herder, durch seine Bitten und Vorstellungen es am Ende dahin brachte, daß man sie, anstatt in Elysium selbst, wenigstens in die ziemlich weitläufigen Vorstädte derselben einquartierte. Dort logirten sie nun sämmtlich, bis auf weitere Order, in einem Birthehause, das den Schwanz zum Aushängeschilde hat, und wo man den besten Lethe schenkt. Diesen trinken sie täglich, statt Brunnenkur, und sollen, wie es heißt, nicht eher damit aufhören, als bis sein Wasser, durch die besondere Heilkraft, die es mit sich führt, alle Phrasen, die sie bis jetzt daran verhindert haben, echte Dichter zu seyn, aus ihrem Gedächtniß rein wird hinweg gewaschen haben.